

# Ein halbes Jahrhundert Musik

Der Briefwechsel Artur Schnabel  
und Therese Behr-Schnabel  
1900–1951

Ausgabe in drei Bänden

Band I  
(Briefe 1900–1924)

Ausgewählt und herausgegeben von  
Britta Matteredne und Ann Schnabel Mottier

wolke

Die Briefe und Abbildungen liegen, sofern nicht anders erwähnt,  
bei der Akademie der Künste, Berlin, Artur-Schnabel-Archiv (ASA)

Erstausgabe 2016

© Briefe und Abbildungen: Ann Schnabel Mottier, Stamford, USA

© Vorwort, Zeittafel, Verzeichnis der Briefe, Kommentar und Anmerkungen:

Britta Matteredne, Hamburg

Alle Rechte vorbehalten

Wolke Verlag, Hofheim

Printed in Germany

Gesetzt in der Simoncini Garamond

Cover- und Schubergestaltung: Friedwalt Donner, Alonissos

Schuber: Therese Behr-Schnabel und Artur Schnabel, Ölgemälde von Eugen Spiro, 1905

© Peter und Gabriella Schnabel

Coverfoto Band I: Therese Behr-Schnabel und Artur Schnabel, vermutl. Berlin, Anfang  
1910er Jahre

ISBN 978-3-95593-102-5

[www.wolke-verlag.de](http://www.wolke-verlag.de)

# INHALT DER GESAMTAUSGABE

## Band I

Einleitung	9
Briefe 1900–1924	61

## Band II

Briefe 1925–1951	761
------------------	-----

## Band III

Anhang	1521
Anmerkungen	1523
Zeittafel	1787
Briefverzeichnis	1803
Kurzbiographien	1825
Quartettverzeichnis	1899
Bibliographie	1937
Abbildungsverzeichnis	1961
Werkregister	1969
Vor-, Ruf- und Spitznamenregister	1991
Namenregister	1995
Sachregister	2053

# INHALT

## Band I

Einleitung 9

Briefe 1900–1924 61

1900: 63 | 1901: 67 | 1902: 107 | 1903: 197  
1904: 275 | 1905: 325 | 1906: 343 | 1907: 353  
1908: 361 | 1909: 377 | 1910: 419 | 1911: 429  
1912: 443 | 1913: 459 | 1914: 475 | 1915: 499  
1916: 513 | 1917: 529 | 1918: 545 | 1919: 561  
1920: 589 | 1921: 613 | 1922: 679 | 1923: 721  
1924: 735

### Anmerkungen

zu den Briefen 1900–1924 in Band III 1523

1900: 1525 | 1901: 1526 | 1902: 1533 | 1903: 1546  
1904: 1558 | 1905: 1566 | 1906: 1569 | 1907: 1571  
1908: 1573 | 1909: 1576 | 1910: 1582 | 1911: 1584  
1912: 1588 | 1913: 1590 | 1914: 1594 | 1915: 1599  
1916: 1601 | 1917: 1605 | 1918: 1608 | 1919: 1612  
1920: 1616 | 1921: 1619 | 1922: 1626 | 1923: 1632  
1924: 1634





## Einleitung

### I. BIOGRAPHISCHES

#### THERESE BEHR – DIE FRÜHEN JAHRE

Therese Behr wurde am 14. September 1876 in Stuttgart geboren, als drittes Kind des Innenarchitekten Carl Behr und dessen Frau Lina Behr, geb. Zenegg. 1881 zog die Familie nach Mainz, in die Gartenfeldstraße 13. Wie schon in Stuttgart hegte Carl Behr auch in Mainz ein großes Interesse an klassischer Musik und versammelte zahlreiche Musiker um sich. Da es im Hause Behr immer wieder Hausmusikabende gab, lernte Therese Behr schon in jungen Jahren Felix Weingartner, Otto Lessmann und Siegfried Ochs kennen.

Therese Behr und ihre Geschwister erhielten frühzeitig eine musikalische Ausbildung. Ihr älterer Bruder Hermann Behr erhielt Geigenunterricht und studierte unter anderem am Kölner Konservatorium bei Franz Wüllner und Eugène Ysaÿe in Brüssel, später wurde er Dirigent des Orchestervereins in Breslau. Therese Behr erhielt als junges Mädchen Klavier- und Gesangsunterricht. Auch ihre beiden Schwestern Adele und Rosa erhielten eine musikalische Ausbildung – Adele um 1903 in Berlin Klavierunterricht bei Artur Schnabel. Über das Weihnachtsfest 1892 berichtet Carl Behr in seinen Lebenserinnerungen: „Die Leistungen von Rosa und Hermann waren meist so, dass wir uns darüber freuen konnten, die von Therese weniger. Wir waren meist froh, wenn Therese ihr Pensum erledigt hatte und wenn dadurch die Stimmung des Weihnachtsabends nicht gelitten hatte. [...] Wir hatten sie lange nicht musizieren gehört und waren begierig, was nun werden würde. Ich war nicht sehr freudig überrascht, als sie von vornherein erklärte, dass sie lieber nicht Klavier spielen wolle, weil das doch immer nur Verstimmung gäbe. Sie wolle uns etwas vorsingen. Ich hatte die Stimme schon früher geprüft und immer gefunden, dass das Zwirnsfaden dün-

ne Kinderstimmchen ganz bedeutungslos klinge und meinte deshalb verstimmt, wenn sie kein Klavier geübt hätte, so möge sie das Singen auch nur lassen. Hermann versuchte einzulenken, ich möchte mir den Gesang immerhin einmal anhören, vielleicht würde er mir doch Freude machen. Nicht sehr überzeugt davon, gab ich dann schließlich meine Einwilligung. Therese sang von Schubert: Rauschender Strom und Der Tod und das Mädchen. Die Stimme hatte mutiert und zeigte wenigstens im Brustregister eine prachtvolle Fülle und Schönheit. Ich möchte sagen Töne wie bei einer Orgel.<sup>1</sup>

Nach diesem Ereignis wurde Therese Behrs musikalische Ausbildung durch ihre Eltern und ihren Bruder Hermann gefördert. Während eines Aufenthalts in einem Mädchenpensionat in Lausanne erhielt sie Unterricht bei einem Schüler von Julius Stockhausen, dessen Name aus dem Lebensbericht Carl Behrs nicht hervor geht. Später setzte sich Emil Steinbach – der Dirigent war ein Freund der Familie – dafür ein, dass sie professionellen Gesangsunterricht bekam.

Nach dem Sommer 1893 wurde Therese Behr Schülerin von Stockhausen in Frankfurt am Main. Sie studierte dort zwei Jahre und wurde von Stockhausen als Konzertsängerin ausgebildet. Vermutlich erhielt sie auch Unterricht in Kontrapunkt- und Harmonielehre, italienischer Sprache, mündlichem Vortrag, dialektfreier Aussprache, Gehörbildung und Deklamation, Chorgesang, a cappella-Gesang, denn diese Fächer gehörten zu Stockhausens Lehrmethode, Hauptaugenmerk war auf sprachliche Elemente gelegt.<sup>2</sup> 1895 wechselte sie – Hermann Behr setzte sich dafür ein – an das damals von Franz Wüllner geleitete Kölner Konservatorium. Für zwei weitere Jahre war sie dort Schülerin von Richard Schulz-Dornburg mit Unterrichtsfächern ähnlichen Charakters wie bei Julius Stockhausen.

Nach ihrer Lehrzeit wandte sich Carl Behr an die Konzertdirektion Hermann Wolff in Berlin, die Künstler wie Hans von Bülow und An-

---

1 Carl Behr, *Meine Lebenserinnerungen*, S. 52.

2 Stockhausen schrieb mehrere Aufsätze über dieses Thema: *Das Sängeralphabet* oder *Die Sprachelemente als Stimmbildungsmittel* erschienen in den Signalien 1872; *Das Sängeralphabet* 1901. Vgl. Julia Wirth, *Julius Stockhausen. Der Sänger des deutschen Liedes*. Verlag Englert und Schlosser (Frankfurt am Main) 1927, S. 442. Vgl. auch ebd., S. 431.

ton Rubinstein unter Vertrag hatte. Wolffs musikalisches Urteil galt als unbeeinflussbar. Eine persönliche Empfehlung von ihm hatte Gewicht und brachte dem Künstler viele Engagements ein. „Sein guter ‚Riecher‘ ließ ihn auch Anfänger richtig einschätzen, und nur selten täuschte ihn sein Vorgefühl.“<sup>3</sup> Carl Behr vereinbarte mit Wolff zwei Konzerte für die kommende Saison – für den 18. und 30. November 1897 im Bechstein-Saal in Berlin – und beratschlagte sich mit ihm in Bezug auf „die Einführung unserer Tochter in die Laufbahn einer Konzertsängerin.“<sup>4</sup> Willy Seibert empfahl ihnen, Therese Behr bis zu den Konzerten bei der Berliner Gesangspädagogin Anna Schultzen von Asten in Unterricht zu geben, bei der sie, nach Angaben Carl Behrs, den Sommer 1897 in Rindbach verbracht hatte. Das erste Berliner Konzert fand am 18. November 1897 statt. Carl Behr berichtet, dass Otto Lessmann ihm nach dem Konzert riet, seine Tochter nun zuerst in die Berliner Gesellschaft einführen zu lassen.<sup>5</sup>

Lessmann stellte den Kontakt mit der Berliner Gesangspädagogin Etelka Gerster her. Therese Behr zog nach Berlin um und studierte für zwei weitere Jahre bei der Sängerin. Zu ihren Mitschülerinnen gehörten unter anderem Lotte Lehmann, Julia Culp, Ilona Durigo und Lula Mysz-Gmeiner. Neben der eigentlichen Gesangsbildung führte Etelka Gerster bei zahlreichen Festen in ihrem Haus in Berlin ihre Schülerinnen – sie unterrichtete nur Sängerinnen – in die Berliner Gesellschaft ein. Zu den Besuchern in ihrem Haus zählten zahlreiche Berliner Musiker und Musikkritiker, ein vorheriges Kennenlernen sollte den Einstieg in das Berliner Konzertleben erleichtern. Dem Berliner Musikleben um 1900 wurde eine große Bedeutung im Konzertwesen eingeräumt. War das Debüt eines Künstlers in Berlin erfolgreich, folgten zahlreiche Engagements in anderen Städten. Therese Behr gab weitere Konzerte in Berlin am 21. Januar 1899 sowie am 16. Februar 1899 in der Singakademie, wieder organisiert durch die Konzertagentur Wolff. Begleitet wurde sie vom Berliner Pianisten Otto Bake: In ihrem Tagebuch schreibt Therese Behr: „Zum Schluß war ein Jubel u. ein Applaus die Leute

---

3 Carl Flesch, *Erinnerungen eines Geigers*, Atlantis Verlag (Zürich) 1960, S. 93.

4 Behr, *Meine Lebenserinnerungen*, S. 57.

5 Ebd., S. 58.

umstanden alle das Podium warfen sogar Blumen u. ich stand mitten darunter entsetzlich glücklich, verbeugte mich lachte u. nickte, u. wußte nicht wo mit meinen Armen u. Beinen hin, war selig, u. dabei ein klein wenig gerührt u. konnte nicht begreifen das all das mir galt [...].“<sup>6</sup> Und im Musikalischen Wochenblatt war zu lesen: „Neben Dr. Wüllner errang die Altistin Frl. Therese Behr mit ihren beiden Liederabenden die nachhaltigsten Erfolge. Ihr schönes sonores Organ, das an Fülle noch gewonnen zu haben scheint, seit mir die Künstlerin zuerst begegnete, klingt namentlich im Piano entzückend. Alles Technische beherrscht sie jetzt mit grösster Sicherheit. Auffassung und Vortrag zeugen von grossem Geschmack und starker innerer Antheilnahme. Namentlich als Interpretin Brahms'scher Gesänge leistet die Künstlerin Vortreffliches. Frl. Behr zählt momentan zweifellos zu unseren besten und begabtesten Concertsängerinnen.“<sup>7</sup>

Auf das Berliner Konzert folgten weitere Konzerte in ganz Deutschland und den Niederlanden.

In den folgenden Jahren konzertierte Therese Behr mit zahlreichen Orchestern und Musikern in Deutschland, den Ostseeprovinzen, Russland, Tschechien, den Niederlanden, Frankreich, Norwegen und England. Sie gab Konzerte zusammen mit Arnold Mendelssohn, Alfred Reisenauer, Richard Strauss, Bruno Eisner, Anton Hekking, Alfred Wittenberg, Siegfried Ochs, Hugo Becker, Fritz Kreisler, Eugene Ysaÿe, Harold Bauer, Conrad Ansoerge, dem Böhmischem Streichquartett, dem ersten Schnabel-Trio. Ferner trat sie auf unter der Leitung von Arthur Nikisch, Felix Weingartner und Edward Elgar. Anfang 1900 gründete sie mit Jeannette Grumbacher-de Jong, Arthur van Eweyk und Paul Reimers das Berliner Vokalquartett, das zunächst Artur Schnabel begleitete. Schnabel wurde dann auch ihr wichtigster musikalischer Begleiter bis zu ihrem Karriereende, abgesehen von ihrem gemeinsamen Sohn Karl Ulrich Schnabel, der diese Rolle in den späteren Jahren zunehmend übernahm.

---

6 Therese Behr, Tagebuch; Eintrag vom 24. Januar 1899, S. 20f. TBSA 312.

7 Adolf Schultze, *Tagesgeschichte. Musikbriefe. Berlin, im Januar*, in: *Musikalisches Wochenblatt* (Leipzig), 30. Jg., Heft 17, 20. April 1899, S. 251.

In ihren Briefen an Artur Schnabel berichtet sie über diese Konzerte, welche Erfolge sie feierte, welche Bedenken sie in Bezug auf die Begleitung mancher Musiker hatte. Auch der frühe Verlust ihrer stimmlichen Mittel und eine spürbare Unsicherheit in Bezug auf ihre Auftritte geht aus den Briefen hervor, sowie der Wandel der Sängerin innerhalb ihres Privatlebens, als Mutter aber auch als Ehefrau von Artur Schnabel, für den sie im Laufe ihres Lebens zahlreiche Aufgaben übernahm. So organisierte sie Teile seiner Reisen, fertigte Abschriften seiner Kompositionen an oder beriet ihn in Hinsicht auf sein Repertoire.

## ARTUR SCHNABEL – DIE FRÜHEN JAHRE

Artur Schnabel wurde am 17. April 1882 in Lipnik bei Bielitz im schlesischen Teil Österreichs als drittes Kind des jüdischen Kaufmanns und Textilfabrikanten Isidor Schnabel und dessen Frau Ernestine Schnabel, geb. Labin, geboren. Zwei Jahre später siedelte die Familie nach Wien um. Sie lebten dort in der Großen Schiffsgasse der Leopoldstadt, dem jüdischen Viertel. Als Artur Schnabel vier Jahre alt war, erhielt seine ältere Schwester Clara Klavierunterricht bei einer jungen Klavierlehrerin, Minka Marie Patzau. Schnabel begann das Klavierspiel seiner Schwester zu imitieren und zeigte vermutlich mehr Talent als diese. Zunächst wurde auch er von Patzau unterrichtet. Im Alter von sechs Jahren spielte er Hans Schmitt vor – dem Leiter der Klavierklasse am Wiener Konservatorium – und wurde dessen Privatschüler, da er zu jung für eine Aufnahme an das Konservatorium war. Aufgrund der vielen Klavierstunden und der Förderung seines Talents beschlossen seine Eltern, ihn nicht auf eine öffentliche Schule zu schicken, sondern privat unterrichten zu lassen.

Zu Artur Schnabels wichtigsten Förderern in Wien zählte der Musikalienhändler Albert Gutmann, an den sich Ernestine Schnabel gewendet hatte, da die Familie nicht für die Unkosten des Unterrichts aufkommen konnte. Gutmann verhalf Artur Schnabel zu der dringend benötigten Unterstützung, die er vermutlich bis zu seinem 16. Lebensjahr erhielt. Zu dieser Zeit zog die Familie in die Obere Donaustraße 87 in eine größere Wohnung, in der ein Bösendorfer „Grand“ Platz fand.

1890 trat Artur Schnabel erstmals öffentlich in Konzerten auf. Ein Jahr später wurde er in die Klavierklasse von Theodor Leschetizky aufgenommen, bei dem er bis 1897 studierte. Leschetizky gehörte zu den bekanntesten Klavierpädagogen seiner Zeit, vor allem als Lehrer von Ignacy Paderewski. Als weitere Lehrerin von Artur Schnabel ist Annette Essipoff anzusehen, die als Assistentin Leschetizkys – und zu dieser Zeit seine Ehefrau – die Schüler für dessen Unterricht vorbereitete. Anfänglich spielte Schnabel Leschetizky nur selten vor, Essipoff unterrichtete hauptsächlich Technik anhand der Etüden von Czerny. „She tried to make him hold his hands level while lifting his fingers like hammers in order to develop their muscles. She would place a silver *Gulden* on the back of one of his hands and if he succeeded in playing a Czerny study through without dropping it, would give him the coin as a present. This ‚static technique‘, of course, was the very antithesis of what was to be his way of playing later on, but in retrospect he admitted that it might have been excusable as a temporary expedient for very young beginners.“<sup>8</sup> 1892 trennten sich Essipoff und Leschetizky, Schnabels Lehrerin ging zurück nach Russland, neue Assistentin und somit eine weitere Lehrerin wurde Malwine Brée, eine Schülerin von Franz Liszt, die neben Technik auch ein breites pianistisches Repertoire vermittelte. Es lässt sich nicht genau nachvollziehen, ab wann Artur Schnabel nur noch von Leschetizky unterrichtet wurde. Bei ihm lernte er keine neue Technik, stattdessen förderte der Lehrer vor allem sein musikalisches Verständnis. An Mittwochabenden veranstaltete Leschetizky Schülervorspiele, bei denen Artur Schnabel regelmäßig auftrat. Sein Lehrer prägte über Artur Schnabel auch den bekannt gewordenen Satz: „Aus dir wird nie ein Pianist. Du bist ein Musiker.“<sup>9</sup>

Schon zu Beginn seiner Lehrzeit bei Leschetizky bekam Artur Schnabel auch Unterricht in Musiktheorie. Nachdem Anton Bruckner ihn abgelehnt hatte, empfahl Leschetizky Eusebius Mandyczewski, dessen Einfluss auf Schnabels kompositorisches Schaffen prägend wurde. Mandyczewski – unter anderem Verwalter des Archivs der Ge-

---

8 Cesar Saerchinger, *Artur Schnabel. A Biography*, Dodd, Mead and Co. (New York) 1958, S. 12.

9 Artur Schnabel, *Aus dir wird nie ein Pianist*. Wolke Verlag (Hofheim) 2009, S. 17.

sellschaft für Musikfreunde – war auch mit Brahms bekannt, den der junge Schnabel auf Sonntagsausflügen kennen lernte und den er in dessen Haus in Wien häufig besuchte. Zu Schnabels Studienkollegen bei Leschetizky zählten unter anderem Mark Hambourg, Ossip Gabrilowitsch, Ignaz Friedmann und zahlreiche mehr. Durch Leschetizky lernte er zudem Anton Rubinstein kennen. In seiner Wiener Zeit begegnete Artur Schnabel auch Arnold Schönberg, mit dem er Zeit seines Lebens Kontakt hatte.

1892 zog Artur Schnabels Familie zurück nach Lipnik. Der zehnjährige Junge blieb jedoch in Wien. Er lebte dort zunächst bei der Familie Nelken und zog dann zur Witwe Husserl und deren Kindern, zu denen der spätere Physiker Siegfried Husserl gehörte.<sup>10</sup> Als weitere einflussreiche Familie nahm sich die Familie Bondy in Wien Artur Schnabels an. Toni Bondy heiratete 1902 ihren Cousin, den deutschen Philosophen Ernst Cassirer. Schnabel verbrachte auch einige Sommerurlaube mit der Familie. Auf einer dieser Reisen machte er die Bekanntschaft mit Familie Hutter, mit deren Sohn Franz er sich später in Berlin eine Wohnung teilte.

Laut der Biographie von Saerchinger gab Schnabel im Frühherbst 1893 in Bielitz sein Konzertdebüt, das seine Mutter organisiert hatte.<sup>11</sup> Weder über das Konzert noch das Programm ist etwas bekannt. Es dauerte noch einige Jahre bis Artur Schnabel bei öffentlichen Konzerten in Wien auftrat. Am 12. Januar 1897 soll er dort als Liedbegleiter der Sängerin Camilla Landi erstmals für Aufsehen gesorgt haben. Saerchinger schreibt über eine fabelhafte Kritik in der Neuen Freien Presse.<sup>12</sup> „Um den Liederabend Landi so recht zum Sensations-Concert zu stempeln, trat noch ein etwa 16jähriger Pianist, Herr Arthur Schnabel, Schüler Professor Leschetizky's, zum erstenmal öffentlich auf, verblüffte durch bedeutende Technik, erfreut aber noch weit mehr durch gesangvol-

---

10 Siegfried und Clara Husserl waren die Eltern der späteren Schnabel-Schülerin Hortense Monath. Siegfried Husserl war der Cousin des Philosophen Edmund Husserl.

11 Saerchinger, *A Biography*, S. 23.

12 Ebd., S. 35.



len Anschlag und durch für sein Alter überraschende Wärme seines Spiels.<sup>13</sup>

Ein weiterer Abend fand am 13. Februar 1897<sup>14</sup> im Bösendorfer-Saal statt, organisiert von der Konzertdirektion Albert J. Gutmann. „Das Concert des etwa vierzehnjährigen Pianisten Arthur Schnabel zählt zu den vielen Triumphen, welche die Schule Leschetizky in letzter Zeit erlangt. Der junge Künstler, ein ungewöhnliches Talent, hat bei seinem Meister in verhältnißmäßig kurzer Zeit so erstaunlich viel gelernt, daß er jetzt schon unter den nennenswerthen Virtuosen mitzählt. Es ist bei seiner Begabung, seinem Fleiße und der ausgezeichneten Anleitung, die er genießt, nur eine Frage der nächsten Zeit, daß er von sich reden machen wird. Beethoven's Es-dur Sonate, op. 27, Schumann's Papillons, Leschetizky's geistvolle Caprice ‚La Piccola‘ zeigten verschiedene, aber gleich glänzende Facetten der Kunst des Debütanten, der sich denn auch einer überaus günstigen Aufnahme zu erfreuen hatte.“<sup>15</sup>

1898 folgte Artur Schnabel einer Einladung Eduard Cassirers nach Berlin. Während dieses ersten Berlin-Aufenthalts stellte er sich dem Verleger Simrock vor, der dann 1900 eine von Artur Schnabels ersten Kompositionen, die *Drei Klavierstücke*<sup>16</sup>, veröffentlichte. Auch in der Konzertagentur Wolff wurde der Pianist vorgestellt, worauf ihn Hermann Wolff unter Vertrag nahm. Schnabels Berliner Debüt wurde für Oktober 1898 geplant, vorher kehrte er jedoch noch einmal nach Wien zurück.<sup>17</sup>

---

13 R., *Concerte*, in: *Neue Freie Presse – Abendblatt* (Wien), Nr. 11.647, Montag 25. Januar 1897, S. 1.

14 Saerchinger schreibt vom 12. Februar 1897. Vgl. Saerchinger, *A Biography*, S. 36. Die Konzertankündigungen von Januar 1897 aus der Neuen Freien Presse (Wien) geben Samstag den 13. Februar 1897 an. Vgl. u. a. Konzertanzeige, in: *Neue Freie Presse – Morgenblatt* (Wien), Nr. 11.653, Sonntag 31. Januar 1897, S. 14.

15 R., *Concerte*, in: *Neue Freie Presse – Morgenblatt* (Wien), Nr. 11.680, Samstag 27. Februar 1897, S. 1.

16 Anouk Jeschke, *Artur Schnabel. Werkverzeichnis* (= Archive zur Musik des 20. Jahrhunderts Bd. 6/2), Wolke Verlag (Hofheim) 2003, S. 64ff.

17 Saerchinger gibt verschiedene Jahreszahlen in seiner Biographie an. Als ersten Besuch nennt er Mai 1898, auch dass Artur Schnabel erneut den Sommer in Wien brachte. Vgl. Saerchinger, *A Biography*, S. 45ff.